

Die muslimischen Frauen suchen sich alternative Räumlichkeiten und Treffpunkte, da Moscheen häufig männerdominierte Räume sind. Auch in der Schweiz sind die muslimischen Frauen in mehreren Vereinen organisiert, die sich explizit mit Frauenthemen auseinandersetzen. Dabei sind die Vereine mehr oder weniger mit den lokalen Moscheen verbunden (vgl. Kap. VI. 1.2).

Wie verschiedene Stimmen über die Beteiligung der Frauen in den Moscheen sowie die Geschlechtertrennung sprechen, wird im Folgenden genauer untersucht.

4.3 Verschiedene Stimmen

Männerstimmen

Die Interviewten haben oftmals die Trennung der Geschlechter verteidigt. So sagte beispielsweise Zafar Khalid:

[T]he only thing is the segregation that men and women, they don't meet in the mosque. At the outside in society we meet everything, but here we have to keep our traditional Islamic views. They don't meet, they don't fit together, [...] they are separated like here. You see the women upstairs and the men downstairs. The tradition is kept (Zafar Khalid: 154-158).

Die Geschlechtertrennung begründet Zafar Khalid unter anderem mit der Bewahrung der Tradition. In der Harrow Central Mosque herrscht eine Geschlechtertrennung, sodass sich die beiden Geschlechter nicht begegnen. Eine ähnlich strikte Trennung sehen die Pläne des Schweizer Projektes in Grenchen vor.¹⁹⁷

Im Interview zur Moschee in Volketswil wird ebenfalls die Trennung thematisiert, wobei der Konvertit Daniel-Ibrahim Kientzler auch eine erklärende Haltung einnimmt:

Das ist einfach so im Islam. Im Katholizismus war es früher ja auch so, die Männer auf der rechten und die Frauen auf der linken Seite. So ist dies auch im Islam sehr ähnlich (Daniel-Ibrahim Kientzler: 41-43).

Die Situation sei im Islam somit ähnlich wie früher im Katholizismus. Ob es eine Änderung oder Auflösung dieser Geschlechtertrennung geben könnte, wie sie teilweise im Katholizismus vonstattenging, erläutert Daniel-Ibrahim Kientzler nicht. Im Gegensatz dazu, wie andere muslimische Strömungen mit der Geschlechtertrennung umgingen, hätten die Frauen in der Moschee in Volketswil jedoch ihren Platz:

¹⁹⁷ Feldnotizen Baudirektion Grenchen, 22.08.2013.

Also, die Frauen gehören zur Welt. Wir sind nicht wie die Shi'ias [...]. Das kommt nicht in Frage. Die Frauen haben ihre Räumlichkeiten und so können sie ihre Anlässe machen und so weiter (Daniel-Ibrahim Kientzler: 251-254).

Der Interviewte setzt sich also bei dieser Aussage explizit von der schiitischen Strömung ab und sagt, dass in der Moschee in Volketswil, die sunnitischer Prägung ist, die Frauen ihren Platz hätten und diesen auch bekämen. Während er im oberen Zitat den Islam mit dem Katholizismus vergleicht, setzt er sich im zweiten Zitat mit innerislamischen Strömungen auseinander. Die Frauen haben *ihre* Räumlichkeiten und *ihre* Anlässe; diese Aussage betont eine Trennung der Geschlechter, was Räumlichkeiten wie auch Aktivitäten anbelangt.

Die interviewten Männer betonen auch immer wieder, dass es der Wunsch der Frauen sei, einen Gebetsraum zu haben, der von jenem der Männer getrennt sei:

It's their request. And nobody is asking them to wear their Hijab or whatever. It's their choice. And that's why they [...] want to be segregated. If anybody goes up, they don't like if the men come upstairs to their place. So they've got stronger views than the men got. And then they have the biggest lobby here, a sister's committee, a ladies committee, and their means are respected. They have a lot of demands. They're on the winning side (Zafar Khalid: 165-171).

Die Befragten sind der Ansicht, dass sie den Frauen die Geschlechterordnung nicht aufzwingen. Ihrer Meinung nach ist es der Wunsch der Frauen, dass sie über getrennte Räumlichkeiten verfügen, zu denen die Männer keinen Zutritt haben. Auch Daniel-Ibrahim Kientzler erklärt abschließend diesen Wunsch der Frauen:

Und die Frauen wollen das so haben. Also, am Anfang hat mich das genervt. Ich habe immer gedacht ›Ja, ich bin anders erzogen worden, wir denken doch anders und so weiter‹, aber die Frauen wollen es so haben. Denn, ohne Zwang. Jawohl (Daniel-Ibrahim Kientzler: 255-258).

Frauenstimmen

Verschiedene Studien¹⁹⁸ wie auch die Interviews haben gezeigt, dass die Frauen einen Platz in der Moschee haben möchten. Jedoch besteht teilweise eine verteilende Haltung, wenn es um den Besuch einer Moschee geht, wie der folgende Abschnitt aus dem Interview mit Amina zeigt:

198 Siehe beispielsweise die Studie vom Muslim Women's Network (Raz 2006).

Mainly it's men that go to the mosque, and women normally pray at home. That's just like, that's just how it is normally. But it's not wrong for a woman to go to a mosque (Amina: 17-19).

Dass eine Frau eine Moschee besucht, sei nicht falsch; Amina sagt jedoch auch nicht, dass es richtig sei. In einem anderen Teil des Interviews geht sie etwas genauer darauf ein:

It's completely fine, it's good if she goes to a mosque, you know it's not like condemned at all. It's fine for her to do that, but it's just better for her to pray at home (Amina: 259-261).

In dieser Aussage betont sie explizit, dass eine Frau besser zu Hause beten solle. Aber das Problem sei auch, dass es nur sehr wenige Moscheen mit Frauenräumlichkeiten gebe: »you don't get to that much mosques that have facilities for women« (Amina: 79f.).

In Cambridge gehen am Freitag die Männer, da sie in ihren Räumlichkeiten zu wenig Platz haben, auch auf die Etage der Frauen¹⁹⁹ und verdrängen die Frauen, die so nur noch in den hintersten Reihen hinter einem Vorhang Platz finden (Sarah El Gazzar: 1015f.). So sagte beispielsweise eine Konvertitin »I hate praying in this mosque«. Because when we have the Friday prayer, men take half the women space [...], because there's not enough space for them downstairs« (Sarah El Gazzar: 1008-1010). Dabei fühlte sich die Konvertitin, von der Sarah El Gazzar erzählt, wie in einem Gefängnis (Sarah El Gazzar: 1020f.). Der Neubau soll dieses Dilemma in Cambridge beheben.

Die konkreten Vorstellungen von einem Gebetraum für die Frauen in den Moscheen sind vielfältig. Bei der Planung des Moschee-Neubaus in Cambridge haben sich einige Frauen zusammengeschlossen, um über die Architektur und Raumgestaltung des Neubaus zu diskutieren:

[T]he goal we wanted to achieve was that we wanted a space that will be good for everybody. We do not want to say who's right and who's wrong, this is right or this is wrong. No, we want everybody to have a space. We do not want anyone to think: »Oh that mosque is not for me because there is no separation, or that mosque is not for me because there is separation, that mosque is not for me because of this, because of that [...].« We wanted to be able to have a design that suits everybody, [...] and there were people on the table who were like: »Why can't we see the men? We see the men outside of the parking lot?« [...] And I am personally of that opinion; I would like to see the prayer, I want to see. But there were aunties who said: »No,

199 Vgl. Feldnotizen Cambridge, 21.10.2012.

we do not want to see them, we have never seen them. We don't really want to see them. We just would like to have a place where we can put up our feet and relax and laugh, and they do not hear us and they don't have to hear us« (Sarah El Gazzar: 227-242).

Die Geschlechtertrennung hat in Cambridge somit zu großen Diskussionen unter den Frauen geführt, und sie haben sehr unterschiedliche Positionen vertreten. Ob die Frauen eine *segregation* oder eine *integration* anstreben, ist somit unterschiedlich und es existieren strikte und weniger strikte Trennungswünsche.

4.4 Geschlechtertrennung in den exemplarisch ausgewählten Moscheen

Die Prophetenmoschee in Medina ist seit jeher für Männer und für Frauen offen gewesen. Das betont auch Imran Tufail (127-129): »If you go back to the times of Prophet Mohammed, peace be upon him, the mosque was a focal point for the Muslims, men and women.« Auch Sarah El Gazzar sagt, dass die Trennung von Frau und Mann zu Lebzeiten Mohammeds nicht gegeben sei: »Because the prophet's mosque, peace be upon him, it was never separate« (Sarah El Gazzar: 212f.). Imran Tufail und Sarah El Gazzar greifen hier auf eine idealisierte islamische Vergangenheit zurück. Auch Brown (2008, 475) hält fest, dass für die Forderungen nach einer möglichen Frauenbeteiligung in den Moscheen auf eine idealisierte islamische Vergangenheit und die islamischen Schriften verwiesen wird. Die in dieser Studie beispielhaft vorgestellten Moscheen gehen mit der Situation unterschiedlich um.

Platzmangel

In den Moscheen in England und der Schweiz haben die Frauen oftmals wenig bis keinen Platz. Ein zentraler Grund für den Wunsch nach einem Moschee-Neubau ist oft der Platzmangel. Dieser Mangel betrifft vielerorts auch oder vor allem die Frauen. In umgebauten oder umgenutzten Gebäuden verdrängen zudem die Männer die Frauen. Da am Freitag geschlechterspezifische Pflichten existieren, können die Männer den Platz, der sonst teilweise für die Frauen reserviert ist, einfordern. Inwiefern die Moscheen den Frauen den gewünschten Platz nicht einräumen bzw. einräumen können, beschreibt folgendes Zitat:

Some of the mosques do have it [separation]. The biggest mosque in Reading does have women attending. The one local to here, some of the evenings they make special arrangements so that women can come, because they want to come. But often logistically they can't do it, so they don't (Faisal Iqbal: 906-909).